

Ralph Wiener

Wiener's G'schichten

Teil 5 – Politisches Theater

Von „Verbotene Melodie“ bis „Über alle Meere“





Ralph Wiener 1964

Inhalt

Verbotene Melodie

1. Akt

1. Bild

2. Bild

3. Bild

4. Bild

5. Bild

2. Akt

1. Bild

2. Bild

3. Bild

Redaktioneller Nachtrag

Familie Bernstein

1. Akt

1. Szene

2. Szene

3. Szene

4. Szene

5. Szene

2. Akt

- 1. Szene**
- 2. Szene**
- 3. Szene**

3. Akt

- 1. Szene**
- 2. Szene**
- 3. Szene**
- 4. Szene**

4. Akt

- 1. Szene**
- 2. Szene**
- 3. Szene**
- 4. Szene**
- 5. Szene**
- 6. Szene**
- 7. Szene**

5. Akt

- 1. Szene**
- 2. Szene**
- 3. Szene**
- 4. Szene**

Redaktioneller Nachtrag

Es waren Dreiundzwanzig

1. Akt

- 1. Szene**

2. **Szene**
3. **Szene**
4. **Szene**
5. **Szene**
6. **Szene**
7. **Szene**
8. **Szene**
9. **Szene**
10. **Szene**

2. **Akt**

1. **Szene**
2. **Szene**
3. **Szene**
4. **Szene**
5. **Szene**
6. **Szene**
7. **Szene**
8. **Szene**
9. **Szene**

3. **Akt**

1. **Szene**
2. **Szene**
3. **Szene**
4. **Szene**
5. **Szene**
6. **Szene**
7. **Szene**
8. **Szene**
9. **Szene**

10. **Szene**

11. **Szene**

Redaktioneller Nachtrag

Über alle Meere

Vorspiel

1. **Bild**

2. **Bild**

3. **Bild**

4. **Bild**

5. **Bild**

6. **Bild**

7. **Bild**

8. **Bild**

9. **Bild**

Redaktioneller Nachtrag

Ralph-Wiener-Bibliografie

Verbotene Melodie

Komödie in zwei Akten (acht Bildern)

Personen:

Herbert Kroll, Playboy

Edwin, sein Freund

Fritz Lindblom

Ulla Bernhardt, Pianistin

Walter Hoyer, Bankier

Frau Hoyer

Brigitte Hoyer, Musikstudentin

Kanzler

Minister I-VII

Polizeipräfekt

Professor Kralup

Papanek, Cellist

Carla Wiemann, Garderobiere

Kellner

Hausmädchen

Bürger, Reporter, Polizisten

Ort der Handlung: Eine westdeutsche Stadt

Zeit: Gegenwart (1968)

1. Akt

1. Bild

Künstlergarderobe

(Eine exklusiv eingerichtete Garderobe der Pianistin Ulla Bernhardt. Frau Wiemann ist mit verschiedenen Exquisiten, Blumenarrangements usw. beschäftigt. In einem Sessel links sitzt Herbert Kroll. Ab und zu dringen Klänge eines Klavierkonzertes herein.)

Frau Wiemann: Wollen Sie wirklich hier warten, bis das Konzert zu Ende ist?

Kroll: Was soll ich sonst tun?

Frau Wiemann: Sie hätten es sich anhören können. Im Saal. Unter dem Publikum.

Kroll (verächtlich): Publikum! Ich gehöre nicht zum Publikum, Frau Wiemann, das wissen Sie. Ich komme als Verehrer Ullas.

(betont:)

Als persönlicher Verehrer!

Frau Wiemann: Trotzdem hätte es Frau Bernhardt bestimmt gern gesehen, wenn Sie unter den Zuhörern gewesen wären.

Kroll: Mag sein. Aber ich kann es nicht.

Frau Wiemann: Wie soll ich das verstehen, Herr Kroll?

Kroll (lächelt): Dass Garderobieren immer so neugierig sein müssen!

Frau Wiemann: Entschuldigen Sie!

Kroll: Außerdem habe ich Ihnen das schon einmal erklärt. Ich bringe es nicht übers Herz - verstehen Sie, Frau Wiemann? - ich bringe es nicht übers Herz, in die Gesichter derer zu schauen, die Ulla bewundern! Junge Gecken, kraftstrotzende Herkulesse, senile Greise - alles, was die Natur an männlichen Absonderlichkeiten hervorgebracht hat, sitzt dort im Parterre, verfolgt jede ihrer Bewegungen, genießt das Spiel ihrer Hände, weidet sich am Pedaldruck ihres Fußes ...

Frau Wiemann (stellt sich vor ihn): Herr Kroll!

Kroll (winkt ab): Ja, ich weiß, was Sie sagen wollen! Ich sei krankhaft eifersüchtig. Vielleicht sogar verrückt. Verrückt aus Liebe, wie es so schön heißt. Aber sagen Sie selbst: Habe ich nicht recht?

Frau Wiemann (wendet sich wieder ihrer Arbeit zu): Nein, es ist purer Unsinn, was Sie daherreden.

(Das Konzert schwillt an, sie weist zum Saal.)

Die Leute, die dort sitzen, kommen wegen der Musik. Einzig und allein wegen der Musik! Von weither kommen sie, um Beethoven zu hören.

Kroll: Und um Ulla anzuglotzen.

Frau Wiemann (will etwas entgegenen, beherrscht sich aber):
Sie tun mir leid, Herr Kroll.

Kroll: Warum die Rücksicht? Sagen Sie, was Sie denken!

Frau Wiemann: Es würde wenig schmeichelhaft für Sie ausfallen.

Kroll: Ich bin Ihnen unsympathisch, nicht wahr?

Frau Wiemann: Vor allen Dingen sind Sie unmusikalisch. Und Unmusikalische sollten sich nicht um eine Pianistin kümmern!

Kroll: Sie werden persönlich.

Frau Wiemann: Allerdings. Ich verstehe überhaupt nicht, wieso Sie Frau Bernhardy seit Monaten verfolgen. Gewiss, ihr Mann ist über drei Jahre tot - aber so viel müssen Sie doch gemerkt haben, dass Sie auf keinen Fall der Typ sind, der als eventueller Nachfolger ...

Kroll (springt auf): Frau Wiemann! Ich verbiete Ihnen, so mit mir zu sprechen!

Frau Wiemann (winkt ab): Bitte, bitte! Ich dachte nur, weil Sie meine Meinung wissen wollten.

(Sie öffnet die Tür, durch die Beifallsrufe hereindringen.)

Das Konzert ist ohnehin zu Ende. Frau Bernhardy wird gleich hier sein.

Kroll (setzt sich beleidigt).

Frau Wiemann (trägt einen Blumenkorb hinaus. Der Beifall ebbt allmählich ab. Nachdem es ruhig geworden ist,

betreten sie und Ulla die Garderobe): Da ist er, Ihr täglicher Verehrer!

Ulla (geht an Frau Wiemann vorbei und auf Kroll zu): Guten Abend, Herbert!

Kroll (steht auf und küsst ihr die Hand): Guten Abend, Ulla!

Ulla: Ich bin sehr echauffiert. Entschuldige! Das Konzert hat mich furchtbar angestrengt.

(Sie setzt sich an ihren Toilettentisch, während Frau Wiemann die Kleidungsstücke zurechtlegt.)

Kroll (setzt sich): Lass dir ruhig Zeit!

Ulla (indem sie sich abschminkt): Mitten im zweiten Satz verspürte ich plötzlich eine Schwäche. Wahrscheinlich war es zu warm. Aber nun ist alles überstanden.

Kroll: Ich habe den Beifall gehört.

Frau Wiemann (verächtlich zu Ulla): Sonst hört er nichts von Ihren Konzerten!

Ulla (zu Frau Wiemann): Carla, du sollst dich nicht einmischen!

Kroll: An Frau Wiemann müssen wir uns gewöhnen, Liebste.

Frau Wiemann (weiter manipulierend): Ich hab' ja nichts gesagt.

Ulla: Für nächste Woche habe ich übrigens nach Heidelberg abgeschlossen. Kommst du mit?

Kroll: Selbstverständlich.

Ulla: Wir werden drei Tage dort bleiben. Hoffentlich ist schönes Wetter. Es wird wunderbar werden.

(Sie trällert vor sich hin:)

Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren,

in einer lauen Sommernacht.

Ich war verliebt bis über beide Ohren...

Kroll: Ich bitte dich! Schlager kann ich nicht ausstehen.

Frau Wiemann: Als ob er Beethoven ausstehen könnte!

Kroll (zu Frau Wiemann): Jetzt ist es genug! Sie gehören nicht zur - -

(Er stockt.)

Frau Wiemann (zu Ulla): Zur Familie, wollte er sagen.

Kroll (steht auf): Frau Wiemann! Ich ersuche Sie in aller Form, mich mit Frau Bernhardt allein zu lassen!

Frau Wiemann (blickt zögernd auf Ulla).

Kroll (gemäßigt zu Ulla): Ich möchte etwas mit dir besprechen. Etwas rein Persönliches.

Ulla (zu Frau Wiemann): Du kannst gehen, Carla! Ich werde schon allein fertig.

Frau Wiemann (etwas beleidigt): Bitte!

(Sie nimmt ihre Sachen.)

Guten Abend, wünsch' ich!

Ulla und Kroll: Guten Abend!

(Frau Wiemann geht, noch einmal einen abschätzenden Blick auf beide werfend, ab.)

Ulla (blickt Kroll kurz an): Nun?

Kroll (geht langsam von hinten auf sie zu und legt seine Hände auf ihre Schultern): Ulla, ich habe mir über uns Gedanken gemacht.

Ulla: Du machst dir Gedanken. Das ist ein ganz neues Hobby.

Kroll: Ohne Scherz - ich möchte mit dir ins Reine kommen.

Ulla (hört mit ihren Manipulationen auf): Wie meinst du das?

Kroll (zieht seine Hände zurück und geht ein paar Schritte): Seit drei Monaten fahre ich mit dir in der Weltgeschichte herum, biete dir alles. Du hast Geld, Schmuck, die teuersten Wagen - und was bleibt mir? Außer dem zweifelhaften Vergnügen, Abend für Abend die Bemerkungen deiner Garderobiere anhören zu müssen - sozusagen gar nichts.

Ulla: Meine Gegenwart ist dir „gar nichts“?

Kroll: Du verstehst, was ich meine. Ist es wirklich notwendig, dass ich für uns getrennte Zimmer bestellen muss?

Ulla: Wir sind nicht verheiratet, Herbert.

Kroll: Eben! Und wenn die Öffentlichkeit - die mich täglich mit dir zusammen sieht - erführe, dass ich nicht einmal - - na ja, dass ich bis jetzt nicht einmal einen Kuss bekommen habe ...

Ulla (lacht).

Kroll (böse) Lach nicht!

Ulla (beruhigt sich): Entschuldige, Herbert! Aber es ist zu komisch.

Kroll: Es ist überhaupt nicht komisch. Traurig ist es. Allmählich hege ich den Verdacht, dass du mich nur ausnützen willst. Du willst nehmen, ohne zu geben.

Ulla (mild): Was redest du für Zeug? Bin ich dir nachgelaufen oder du mir?

Kroll: Ich dir, das gebe ich zu.

Ulla: Und hast du nicht gesagt, du würdest alles für mich opfern?

Kroll: Natürlich habe ich das gesagt. Das sagt jeder Mann. Und keine Frau nimmt das wörtlich. Außer dir.

(Er geht auf sie zu.)

Ulla, ich muss endlich klar sehen. Und du musst mir heute antworten.

(Er steht vor ihr.)

Willst du meine Frau werden?

Ulla (blickt ihn groß an, sieht dann nachdenklich in den Spiegel und sagt schließlich, ohne ihn anzusehen): Nein.

Kroll (mit innerer Regung): Sag das noch einmal!

Ulla (unbeweglich): Ich will nicht deine Frau werden.

Kroll: Und warum nicht?

Ulla (sieht ihn an): Weil ich nicht will. - - Du bist nicht mein Typ.

Kroll: Nicht dein Typ! Nicht dein Typ!

(Er beugt sich zu ihr und flüstert erregt:)

Aber dich von mir monatelang aushalten lassen - dafür bin ich dein Typ, was?

Ulla: Ich habe dich nicht darum gebeten, das habe ich vorhin schon gesagt! Aber weil du mich so geradeheraus gefragt hast, will ich dir auch offen antworten:

(Sie blickt ihm fest ins Gesicht.)

Du besitzt mir als Mensch nicht genug Vollwertigkeit!

Kroll (geht verblüfft ein paar Schritte zurück): Ich muss mich setzen. (Er setzt sich und raunt fast vor sich hin:)

Das sagt eine Frau, die von meinen Gnaden lebt.

Ulla: Wenn deine Wohltaten Berechnung waren, tut es mir leid.

Kroll (blickt langsam auf, verhalten): Du wirst nie - - nie meine Frau werden wollen?

Ulla: Nie.

Kroll (senkt schweigend den Kopf).

Ulla: Dass du nicht musikalisch bist, daran nehme ich keinen Anstoß. Es gibt viele Eheleute, die nicht dieselben Neigungen haben. Aber was bezweckst du? Was tust du? Für was lebst du? Nur für Tändeleien? Dein Leben hat keinen Inhalt, Herbert. Das Geld deines Vaters bringst du durch.

Und ich habe mich etwas mitschuldig gemacht, dass ich daran teilgehabt habe. Aber ich bin Künstlerin. Ich habe mir gesagt: Wenn er es sowieso wegwirft, dann kann er es auch mir zuwerfen! Ansonsten bin ich durch unser Verhältnis rein geblieben. Das weißt du.

Kroll: Willst du mich verspotten?

Ulla: Es täte mir leid, wenn du dir unsere Beziehung anders ausgemalt hast. Ich liebe dich nicht!

Kroll (steht erregt auf): Du!

(Er geht auf sie zu.)

Du bist eine - - Kanaille!

Ulla (packt ihre Sachen): Du gestattest doch, dass ich unser Gespräch beende.

(Sie steht auf.)

Kroll (böse): Diesen Raum verlasse ich nicht, bevor du mir erklärt hast ...

Ulla: Du kannst hier bleiben, wenn du willst. Ich habe es eilig.

(Sie zieht ihren Mantel an und geht ab.)

Kroll (ruft ihr nach): Ulla!

(Sie schlägt die Tür zu. Kroll sieht ihr eine Weile nach. Als sich ihre Schritte entfernt haben, nimmt er im Sessel Platz, trommelt nervös mit den Fingerspitzen auf die Sessellehne und grübelt vor sich hin.)

Edwin (ist noch draußen auf dem Flur und ruft in fröhlicher Stimmung): Herbert! - Wo ist denn der Kerl? - Herbert!

(Er reißt die Tür auf.)

Tatsächlich!

(Er geht auf Kroll zu.)

Menschenskind, willst du hier übernachten?

Kroll (blickt düster vor sich hin).

Edwin (schüttelt ihn am Ärmel): He!

Kroll (tonlos): Die Musik ist schuld.

Edwin: Ja, freilich. Aber nun komm! Wir sind zum Billiard-Turnier verabredet.

Kroll (wie vorher): Die Musik, nur die Musik ist schuld. Verstehst du?

Edwin: Haargenau.

(Er blickt auf seine Uhr.)

In zwanzig Minuten müssen wir da sein.

Kroll: Sie hätte längst „ja“ gesagt, ...

(plötzlich brüllend:)

... wenn nicht die verdammte Musik wär'!

Edwin (etwas verwundert): Also jetzt ist Schluss, ja?

Kroll: Schluss? Natürlich ist Schluss. Für immer ist Schluss. Sie hat es so gewollt.

Edwin: Moment!

(Er setzt sich.)

Sprichst du von Ulla?

Kroll: Nicht von Ulla. Von Frau Bernhardt - der großen Künstlerin Frau Bernhardt!

Edwin: So, so.

Kroll: Ich stehe ihr nicht mehr an. Bin nicht „vollwertig“ genug! Mein Leben hat keinen „Inhalt“!

Edwin (schüttelt den Kopf): Unverständlich. Wo du doch so gut Billard spielst!

Kroll: Mein Geld hat sie genommen - und jetzt sagt sie, ich kann gehen! Weißt du, was das heißt?

Edwin: Das heißt, du wirst in Zukunft allerhand sparen.

Kroll: Mir ist nicht zum Scherzen zumute, Edwin! Ich weiß nur, dass ich das alles dieser verfluchten Musiziererei zu verdanken habe. Wichtiger als ich ist ihr das Klavier! Wichtiger als ich sind ihr die Laffen, die ihr zuhören! Wichtiger als ich ist ihr Beethoven!

(Er ballt die Fäuste.)

Oh, ich könnte ihn erwürgen!

Edwin: Der ist doch schon tot.

Kroll: Sein Glück!

Edwin: Wenn ich dir einen Rat geben darf: Pfeif auf Ulla! Du hast Geld genug, kannst dir eine andere leisten.

Kroll: O nein! So leicht kommt sie mir nicht davon! Ich werde mich rächen.

Edwin: An einer schwachen Frau?

Kroll: Nicht an der Frau, Edwin, an der Musik werde ich mich rächen!

Edwin: Du musst mal zum Arzt gehen, Junge!

Kroll: Wenn du wüsstest, wie herablassend sie mich behandelt hat, weil ich nicht musikalisch bin! Wie ich hilflos danebenstehen musste, wenn sie mit „Experten“ diskutierte! Wie ich hinausgeschickt wurde, wenn der Kapellmeister mit ihr etwas „einstudierte“! Die Musik, mein Lieber, knüpft Fäden, schafft Bindungen, spinnt Intrigen! Raffinierter als Menschen geht sie zu Werke!

(Er senkt die Stimme. betont:)

Sie müsste verboten werden!

(Pause)

Edwin (nachdenklich): Hm. Na ja. Du kannst sie ja mal verbieten.

Kroll: Du wirst lachen. Das werde ich! Die Musik werde ich verbieten!

Edwin: Nicht so hastig, Herbert - ich komme nicht ganz mit.

Kroll: Ich werde darauf hinarbeiten, dass die Wurzel allen Übels ausgerottet wird! Mein Leben bekommt einen Sinn, alter Freund!

Edwin: Einen Unsinn, willst du sagen.

Kroll: O nein. Ich weiß, was ich zu tun habe. Wir leben in einer freien Demokratie. Jeder kann seine Meinung sagen. Einige Leute behaupten, das Unglück der Welt komme von den Kommunisten. Andere sagen, von den Kapitalisten. Wieder andere, von den Imperialisten. Und ich behaupte: Die Musikanten sind schuld!

Edwin: Und den Unsinn soll dir einer glauben?

Kroll: Hast du eine Ahnung, was alles geglaubt wird! Es kommt nur darauf an, wie du es einfädelst. Zuerst muss eine Theorie aufgestellt werden. Die Christen hatten die Bibel. Die Nazis hatten „Mein Kampf“. Auch ich werde ein Buch schreiben.

Edwin: Gegen die Musik.

Kroll: Genau. Ohne Buch keine Theorie. Und ohne Theorie keine politische Macht!

Edwin: Junge, Junge!

Kroll: Mein Leben ist sinnlos, hat die gnädige Frau gesagt. Ich werde ihr meine „Vollwertigkeit“ beweisen! Sie und ihr ganzer musikalischer Klüngel sollen von mir hören!

(Er steht auf.)

Edwin, wir beide gründen die UP!

Edwin: UP? Was heißt das?

Kroll: „Unmusikalische Partei“!

Edwin (steht auf): Den Jux mache ich mit.

(Er schlägt in Krolls Hand ein.)

Schlagt die Musikanten, wo ihr sie trifft!

Kroll (hebt den linken Zeigefinger): Aber nicht nach Noten!

2. Bild

Salon bei Bankier Hoyer

(Links spielt Brigitte Hoyer Geige. Nach einiger Zeit tritt Frau Hoyer ein.)

Frau Hoyer: Der Tee ist fertig, Brigitte!

(Sie stellt drei Tassen und Gebäck zurecht.)

Brigitte (bricht ihr Spiel ab): Ich hätte dir doch helfen können.

(Sie legt die Geige weg.)

Frau Hoyer: Nein, du musst üben. Das ist wichtiger.

Brigitte (seufzt): Ich glaube, ich werde nie eine große Künstlerin.

Frau Hoyer: Es ist Vaters Wunsch. „Als Tochter eines Bankiers“, hat er immer gesagt, „wirst du entweder eine Virtuosa oder ein Gassenmädchen.“

Brigitte: Eine Virtuosa werde ich bestimmt nicht.

Frau Hoyer: Warten wir ab! Übrigens können wir schon mit dem Tee beginnen. Vater kommt etwas später.

(Sie nimmt sich Zucker und reicht Brigitte die Dose.)

Denk aber nicht, dass wir dein Musikstudium umsonst bezahlen! Du hast damals selbst gesagt, Musik sei dein Hobby.

Brigitte: Ist es auch. Nur, dass ich gleich eine Virtuosa werden soll ...

Frau Hoyer: Ich verstehe dich. Überlassen wir die Sache der Zeit!

(Sie reicht ihr die Gebäckschale.)

Magst du?

Brigitte (bedient sich): Danke!

Frau Hoyer: Was ist eigentlich aus deiner „großen Bekanntschaft“ geworden? Weißt du, ich will nicht neugierig sein - aber ein bisschen fühle ich mich für dich verantwortlich.

Brigitte: Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, Mutti. Bis jetzt weiß er weder meinen Namen, noch dass ich Musikstudentin bin.

Frau Hoyer: Und er liebt dich?

Brigitte: Wahnsinnig.

Frau Hoyer (ironisch): Das ist allerdings beruhigend.

Brigitte: Sei nicht schockiert, Mutti! Ich liebe ihn ja auch.

Frau Hoyer (verschluckt sich).

Brigitte: Hast du dich verschluckt?

Frau Hoyer (fängt sich wieder): Nein, liebes Kind, die Sache ist mehr als bedenklich. Was weißt du von dem Mann? Was ist er? Was treibt er?

Brigitte (etwas spöttisch, als ob sie ein Gedicht aufsagt): Also er heißt Fritz Lindblom, ist achtunddreißig Jahre alt, gehört irgendeiner neuen Partei an und steht am Beginn einer großen diplomatischen Karriere.

Frau Hoyer (nickt): Am Beginn.

Brigitte: Du kannst es glauben, Mutti! Er steckt voller Ideen. Allerdings dürfe er noch nicht darüber sprechen, sagt er, aber er wird es ganz bestimmt zu etwas bringen!

Frau Hoyer: Wenn er jetzt achtunddreißig ist, Brigitte, dann hätte er es eigentlich schon zu etwas bringen können.

Brigitte: Du sprichst von normalen Berufen.

(Sie hebt possierlich den Zeigefinger.)

Große Tätigkeiten erfordern eine lange Entwicklung!

Frau Hoyer (lächelt): Meine Tochter ist eine kleine Philosophin.

Brigitte: Das wird man zwangsläufig - durch den Umgang mit Herrn Lindblom.

Frau Hoyer: Es muss ein wunderbarer Mann sein.

Hoyer (tritt mit einem Buch in der Hand ein): Meine Lieben, jetzt stehe ich zu eurer Verfügung.

(Er setzt sich.)

Ist der Tee noch heiß?

Frau Hoyer: Gerade richtig.

(Sie schenkt ihm ein.)

Hoyer (auf das Buch zeigend): Das ist ein Buch, kann ich euch sagen! Der größte Unsinn des Jahrhunderts! Ich hätte es nie gelesen, wenn es mir dieser anonyme Kerl nicht fünfmal zugesandt hätte. Jedes Mal mit der Aufforderung „Lesen Sie! Überzeugen Sie sich! Kämpfen Sie mit!“

Frau Hoyer (befremdet): Kämpfen? Gegen was?

Hoyer: Gegen - - also es ist zu unsinnig. Gegen die Musik!

Brigitte: Was hat die Musik verbrochen?

Hoyer: Das frage ich mich auch. Aber der famose Herr Verfasser ...

(Er sieht auf den Titel.)

... Herbert Kroll heißt er - gibt eine wunderbare Antwort: „Alles Unglück in der Welt kommt von den Musikanten!“ schreibt er. Und er begründet das. Wissenschaftlich. Das heißt pseudowissenschaftlich.

Frau Hoyer: So einen Unsinn zu veröffentlichen!

Hoyer: Und einem ins Haus zu schicken! Was ich nur mit dem Kram soll? - Na, trinken wir erst mal Tee!

(Er bedient sich.)

Brigitte: Weißt du was mich wundert, Vati? Dass du das Buch gelesen hast! Mir hätten sie so etwas zwanzigmal zuschicken können.

Hoyer: Das glaube ich. Du liest außer Noten überhaupt nichts.

Frau Hoyer: Jedenfalls stimmt es, wenn man sagt: „Steter Tropfen höhlt den Stein!“ Das scheint ein ganz gerissener

Kerl zu sein, dieser - - wie hieß er gleich?

Hoyer (blickt noch einmal auf den Titel): Herbert Kroll.

Frau Hoyer (etwas gedehnt): Herbert Kroll.

Hoyer: Du sprichst den Namen aus wie ein Gedicht.

Brigitte: Das macht Mutti mit allen Männernamen so.

Frau Hoyer: Brigitte!

Hoyer: Nun haben wir genug über diesen Fall geredet! Man kommt nicht mehr zur Besinnung.

(zu Brigitte:)

Was gibt's Neues in Studentenkreisen?

Brigitte (zaghafte): Das Taschengeld geht zur Neige.

Hoyer (nickt): Das Taschengeld.

(zu Frau Hoyer:)

Etwas anderes erfahre ich nicht.

Brigitte: Und dann brauche ich eine neue Niethose.

Hoyer: So, so. Vielleicht noch ein Mercedes 600 gefällig?

Frau Hoyer (zu Brigitte): Du bist ungeschickt. Merkst du nicht, dass Vater heute seinen grauen Tag hat?

Brigitte: Richtig, heute ist Dienstag.

Hoyer: Lasst endlich die Albernheit, jeden Wochentag bei mir mit einer Farbe zu belegen! Ich kann das schon nicht

mehr hören: Der „grüne Mittwoch“, an dem man alles von mir erhoffen kann; der „rote Donnerstag“, an dem ich mich vor meinen Angestellten in Acht nehmen muss; der „violette Freitag“, an dem ich mit Veilchen zu besänftigen bin; der „gelbe Samstag“, an dem ich ...

Frau Hoyer: Wir wissen es, Walter. Und diese Planmäßigkeit ehrt dich. Sie garantiert uns, dass du nie von deinem Wege abweichst. Du bist die Korrektheit in Person.

Brigitte (zu Hoyer): Und wenn du mir jetzt noch mein Taschengeld gibst ...

Hoyer (lächelt): Am „grauen Dienstag“? Unmöglich.

Frau Hoyer (zu Brigitte): Da hast du's!

Brigitte (zu Frau Hoyer): Ich hab's aber eben nicht!

Hoyer (zieht seine Brieftasche): Na, ich bin kein Unmensch.

(Er gibt ihr einen Schein.)

Hier! Zum vorbildlichen Familienvater gehört auch die Güte.

Brigitte: Danke, Vati!

(Sie gibt ihm einen Kuss auf die Wange.)

Frau Hoyer (zu Hoyer): Ich hab den Eindruck, du verwöhnst Brigitte.

Hoyer: Ist das so schlimm?

Hausmädchen (kommt herein): Verzeihung! Ein Herr Lindblom wünscht den gnädigen Herrn zu sprechen.

Frau Hoyer und Brigitte (erstaunt, wie aus einem Munde):
Lindblom?

Hoyer: Ihr kennt ihn?

Frau Hoyer (fasst sich): Nein.

Brigitte: Aber der Name ist so seltsam ...

Frau Hoyer: ... dass man ihn einfach wiederholen muss.

Hoyer (zum Hausmädchen): Was ist das für ein Herr
Lindblom?

Hausmädchen: Ich weiß nicht. Er hat nur gesagt: „Mein
Name ist Fritz Lindblom. Ich muss unbedingt Herrn Bankier
Hoyer sprechen.“

Hoyer: Wenn er nicht sagt, was er will, tut es mir leid.

Hausmädchen: Ich habe ihn gefragt, ob er angemeldet ist.
Aber er lässt sich nicht abweisen.

Frau Hoyer (steht auf): Brigitte, wir gehen am besten in den
Wintergarten!

(leise:)

Hier wird es mir etwas ungemütlich.

Brigitte (ebenfalls leise): Mir auch.

(Sie steht auf.)

Frau Hoyer (zu Hoyer): Bis nachher, Walter!

(Frau Hoyer und Brigitte gehen ab.)